

Volks-Zeitung

Wieder eine Antwort auf die „Finanzreform“.

Sozialdemokratischer Wahltag in Stolberg-Schneberg

Wie zu erwarten war, hat bei der gestrigen Reichstagswahl in 19. städtischen Wahlkreise Stolberg-Schneberg die Sozialdemokratie einen glänzenden Sieg davongetragen. Es wurden abgegeben für Dornier (Kandidat der bürgerlichen Parteien) 936 und für Schäfflin (Sozialdemokrat) 21.133 Stimmen. Aus zwei Orten steht das Resultat noch aus. Doch ist Schöpfkins Wahl sicher.

Das Mandat des Wahlkreises, der seit langem sozialdemokratischer Weis ist, war durch den Tod des Abgeordneten Goldstein frei geworden, der im Jahre 1907 eine Mehrheit von 19.000 Stimmen erhalten hatte, während der Kandidat der bürgerlichen Parteien damals noch 14.606 Stimmen auf sich vereinen konnte.

Der Rückgang der bürgerlichen Stimmen gegen 1907 beträgt also 5170 Stimmen, während die Sozialdemokratie um 1178 Stimmen zugenommen hat. Ihre Stimmenzahl von 21.133 Stimmen übertrifft noch die des Jahres 1903, die es nur auf 20.096 brachte. Auch diese Wahl ist eine neue Antwort der Wähler auf die „Finanzreform“ und die von der Regierung getriggerte und geförderte Steuer- und Lebensmittelerhöhungspolitik des Schnapshotels. Andere werden folgen.

Noch ein Vorspiel

zum sozialdemokratischen Parteitag.

Im Hinblick auf den sozialdemokratischen Parteitag erscheinen die revisionistischen „Sozialistischen Monatshefte“ in einer extra starken Nummer. Wilhelm Schröder, einer von den sechs aus dem Vorwärts hinausgemachten Redakteuren, sieht dem vorausschicklichen „Kopfschmerz“ mit Gemütsruhe entgegen, er glaubt an den endlichen Sieg des Revisionismus:

„In der gelassenen Überfahrt, daß ihnen (den Revisionisten), den Propagandisten der profanen Arbeit in Partei, Gewerkschaft und Gesellschaft, die Zukunft um so sicherer gehört, als sie sich schon erobert haben, in dieser Überfahrt werden sie auf prinzipienfeste Vorkämpfer mehr mit entgegenkommendem Humor als mit bitterer Junge antworten und so jene kleine Schar von Parteigenossen isolieren, die im vollen Ernst die Schreibung zwischen „rechts“ und „links“ für das Mittelstadium hält.“

Dr. Maurenbrecher ist so frei, das Sozialgütertum und den Zepplin-Beruf zu verteidigen, und die Abgeordneten zu wünschen, daß sie sich überhaupt mehr durch praktische Augenblicke informieren möchten:

Materialist ist zu sagen, daß es einfach selbstverständlich nicht, daß andere Menschen an der Arbeit zum Guten Teil teilnehmen. Es ist parlamentarische Pflicht, die Gelegenheit zu derartigen Informationsreisen zu benutzen, wenn sie einem geboten wird. Es ist wirklich mehr als demagogisch, wenn man zum Diskreditierung dieser Beteiligung auf das Festhalten und das Selbstvertrauen verweist. Als ob unsere Parteigenossen den Krieg, auf sie offen und gut zu kämpfen nicht auch in anderen Gelegenheiten bestanden hätten, wenn sie ihn haben sollten. Der Zweck einer solchen Fahrt ist die Information, die man dabei und nur dabei erhält. Es ist eine Information, die sie anderen Parteigenossen kaum jemals geboten wird. Die ersten Sachverständigen halten bei solchen Gelegenheiten die technischen Referate, die Teilnehmer werden von Autoritäten ersten Ranges herangezogen, bekommen sehr viel mehr zu sehen als andere Zuschauer und erhalten in jedem Punkt bestmögliche und vollständig die gewünschte Auskunft.

Es wäre sehr zu wünschen, daß unsere Parteigenossen im Reichstag es auch für ihre Pflicht und Schuldigkeit ansehen, sich an derartigen Informationsreisen zu beteiligen. Es ist zum Beispiel ein schwerer Fehler gewesen, daß sich keiner von unseren Genossen an der bekannten Reichsmarinefabrik der Reichstag beteiligt hat. Die technische Information, die man bei solchen Gelegenheiten erhält, ist für den Fortschrittmann sonst nicht in jahrelangem Studium zu gewinnen. Es würde aber gar nichts schaden, wenn auch unsere Parteigenossen in solchen und ähnlichen Fragen an technische Information ihren bürgerlichen Wegern nicht nachstünden. Die technische Information war der Zweck der Fahrt. Der Besuch beim König war eine vollständig belanglose und gleichgültige Nebenfrage.

Wenn sich die Revisionisten auf dem Parteitag nicht niederlassen lassen, so kann auch Leipzig zu einem wahren „Jungbrunnen“ werden wie einst Dresden.

Eine Submissionsliste.

Bei der öffentlichen Ausschreibung von Arbeiten für die in Euxart zu errichtende städtische Kläranlage nach dem Entwurf System Schwanke für die Tiefbauarbeiten eingegangenen 20 Angebote zählten 27.000 und 78.000 Mark. Sie zeigten also eine Differenz von über 50.000 Mark. Noch vorüber war dies bei den Angeboten für die zugleich auszuführenden gewissen Betonarbeiten. Hier bewegten sich die Angebote zwischen 40.000 und 210.000 Mark! Die der „Jungbrunnen“ hieran ganz richtig bemerkt, lassen sich die durchweg von unabhängigen Bauern abgegebenen zu niedrigen Gebotsummen nicht mit der Unkenntnis der bei den Arbeiten zu überwindenden Schwierigkeiten befähigen. Wer sich um die Ausführung solcher Arbeiten bewirbt, müsse sich doch an Ort und Stelle von der zu übernehmenden Aufgabe unterrichten, ehe er durch sinnlos billige Angebote sich und andere schadet.

Ein „aufklärender“ Landrat.

Das amtliche „Mittlerer Kreisblatt“ veröffentlicht an der Spitze seiner beiden Nummern vom 1. und 4. September die nachstehende amtliche Bekanntmachung des königlichen Landrats v. Cratz in Pommern:

Mit dem Inkrafttreten der neuen Steuer Gesetze sind die Preise einer Anzahl Verbrauchsartikel nicht unwesentlich erhöht worden. Die hierdurch hervorgerufenen, lebhaften Erregung weiter Schichten der Bevölkerung des Kreises veranlaßt mich, auf Grund einzelner diesbezüglicher Anfragen und zur Aufklärung von irigen Anschauungen, nachstehend eine kurze Aufzählung der durch die neuen Verbrauchssteuern direkt betroffenen Vorkategorie der wichtigsten Artikel folgen zu geben. Die hierunter mitgeteilten Zahlen stellen die Beträge dar, um welche die aufgeführten Einheiten der besteuerten Artikel durch die neuen Verbrauchssteuern tatsächlich im Preise erhöht werden.

- 1. Kaffee: Ein Pfund gebrannter Kaffee: 1 1/2 Pfennig;
- 2. Zee: Ein Pfund Zee: 3 1/2 Pfennig;
- 3. Bier: Ein Glas oder eine Flasche Lagerbier, enthaltend 1/2 Liter: 1/4 Pfennig;
- 4. Branntwein: Ein Glas 1/2 Liter, bis zu 40 Prozent Alkohol enthaltend, je nach dem Alkoholgehalt, 1 bis 1 1/2 Pfennig;
- 5. Zigaretten: 1 Zigarette im bisherigen Verkaufspreis von 5 bis 12 Pfennigen 1/2 - 1/3 Pfennig;
- 6. Zündhölzer: 1 Schächtel mit einem Inhalt von 30 bis 60 Stüd: 1/2 Pfennig.

In dieser erteilenden Aufstellung wird die Zündhölzsteuer pro Schächtel berechnet, dabei als wird angenommen, daß eine solche Schächtel, die jetzt 1 1/2 Pfennig Steuer tragen soll, bisher nur einen Pfennig zu kosten pflegte. Unterdrückt wird ferner, so bemerkt das „B. Z.“ mit Recht, die Tatsache, daß der Verfasser natürlich immer etwas mehr als den Steuerbetrag schon um der Abrundung willen auflagen muß, Unterdrückt auch die Tatsache, daß insbesondere die norddeutsche Abweigung gegen die „Kommunikations“ die Schuld trägt, wenn alle Waren über den Steuerbetrag hinaus verteuert werden. Der Herr Landrat verschweigt weiter, daß die Abwälzung der neuen Steuern auf den Konsumenten, das heißt den Mittelstand, von der schwarz-blauen Schnapsblut-Mehrheit ausdrücklich gewollt war und insbesondere durch die monopolartigen Bestimmungen namentlich im Biersteuergesetz direkt begünstigt worden ist, und er beschweigt endlich auch, daß Sand in Sand mit dieser konteraktiven-fiskalen Steuerneue eine neue Auflage der berechtigten Lebensgabenpolitik, ein agrarischer Raubzug vor noch nicht dagewesener Rücksichtslosigkeit, gegangen ist. So charakterisiert sich diese amtliche Bekanntmachung, so objektiv sie sich auf den ersten Augenblick anhört, als ein Verzicht einseitiger politischer Beeinflussung und Täuschung, der doppelt so verwerflich ist an der Spitze eines amtlichen Dekrets.

Gerichtsschaffner und „Streitbrecher“.

Zu außerordentlich lebhaften Erörterungen hat eine Neuerung Anlaß gegeben, die der als juristischer Hilfsarbeiter beim Magistrat in Hannover tätige Gerichtsschaffner Dr. Warmbold in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verhandlungsrat hat. Bei der Verhandlung über die Fragestellung eines Streikenden hat Dr. Warmbold unter anderem gesagt:

„Es ist dem Gericht bekannt, daß Streitbrecher meist moralisch minderwertige Menschen sind, die nach Beendigung des Streiks wieder verschwinden und auch sonst im Leben keine glänzende Rolle spielen.“

Mit diesen Worten hat Dr. Warmbold aber in ein Wesenheit getroffen. Jemand hat die Innungen einmütig Protest dagegen erhoben, ebenso hat der Arbeiterverein sich gegen diese Neuerung verhalten, aber von allen Seiten will man dem „alten Hölzer“ zu Hilfe ziehen. Die große Erregung erklärt sich besonders daraus, daß während des Streikereignisses, um den es sich bei der Klage handelte, viele Meisterkinder, die sich zum Teil von auswärts den hamoverischen Meistern zur Verfügung gestellt hatten, beschäftigt gewesen sind und weil auch von den Gefellen eine ganze Anzahl nicht mitgerechnet hat. Eine von den Innungsvorständen gewünschte Deputation hatte in der Angelegenheit eine Konferenz mit den Stabsdienern, am der auch der Herr Dr. Warmbold teilnahm. Dieser hat in jener in einer öffentlichen Erklärung versichert, daß er jene Neuerung nicht als allgemeine über Streitbrecher, sondern lediglich unter Bezugnahme auf den zur Verhandlung stehenden besonderen Fall gemacht habe. „Es handelte sich“, sagt Dr. Warmbold, „um einen als notorische Streitbrecher bekannten Arbeiter, der logar aktivistisch auftrat und streiter versuchte, ihren Kollegen beim Lohnkampf in den Rücken zu fallen.“

Inwiefern kann ein preußischer Gerichtsschaffner, der sich in dieser Weise gegen den Streikvorwurf ausdrückt, als weiser Abbe gelten.

Theorie und Praxis bei unseren Agrariern.

Das Theoretische und Praktische bei unseren Agrariern oft Himmelweit verschiedene Dinge sind, sehr unter anderem ein Beweis dafür, das wohlhabender Gutspächter, der im Grunde der Landwirtschaft eine leitende Stellung einnimmt, hat schon seit einer Reihe von Jahren aus ein und derselben Weltwirtschaft sein Glückseligkeit bezogen. Nachdem jetzt mit Hilfe der Bundesversammlung im Reichstag das Bier verteuert worden ist, sah sich der betreffende Gutsherr veranlaßt, für die städtische Bier zwei Pfennig mehr zu nehmen. Man hätte nun wohl als oberste Aufgabe ohne jeden Widerspruch als Tribut für die Reichsland entrichten dürfen. Dem war aber nicht so. Der Gutspächter, obwohl ein reicher Mann, war der erste, der sich gegen die Biersteuer, das heißt gegen die auf die Wirtschaft abgemahnte Steuer, seinen Kollegen bei dem Lohnkampf in den Rücken zu fallen ließ.

Bier zu dem alten Preise liefern würde. Aber auch dieser Wirt erklärt, das Bier nicht billiger liefern zu können, und es mußte der Bundesländer wohl oder übel den höheren Preis entrichten.

Dem Biertrugschaupt in Schleswig-Holstein.

Die Gewerkschaften in Schleswig-Holstein, den Kampf gegen die hohen Bier- und Brauwasserpreise mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durchzuführen. Danach soll fest der Arbeiterschaft überall und gleichzeitig der Genuß von Bier — gleichgültig, ob es aus dem Ringe angebracht oder eingekauft Braueren kommt, ob die Preise erhöht beziehungsweise die Zirkulation vermindert sind oder nicht — sowie alkoholisches Getränke jeder Art vollständig eingestrichelt werden, bis ein Einvernehmen erzielt ist. Auch der Verband der Brauereiarbeiter hat diesen vollständigen Boykott aller schleswig-holsteinischen Brauereien und Brennereien zugestimmt.

Ein böser Empfang.

Nachdem wie Herr v. Heydebrandt es dem Zentrum abgedrungen Dr. Fleischer erlangte. Er erkrankte in Regenbad in Schleißen in einer überfüllten Verammlung seinen Rechenschaftsbericht. Als nach dem Vortrag der Angelegenheiten war, zu erklären, Fleischer habe durch seine Stellungnahme zum Finanzreform das Zentrum in der Wahlverrichtung verurteilt, schloß der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Klauß, eilig die Verammlung.

Cooks Vortrag.

Dr. Cook hielt gestern abend in Kopenhagen in der Dänischen Geographischen Gesellschaft den angekündigten Vortrag über seine Polarfahrt. Der pol, zahlreiche dänische und polenforcher hörten zu. Ueber den Vortrag wird berichtet:

Cook begann damit, daß er den vorausgegangenen Polarforschern huldigte, die ihm vorgearbeiteten hatten: Rausen, Peary, und besonders Otto Sverdrup, der ihm der Weg vorgezeichnet hätte. Cook schilderte das Programm der letzten Expedition, so wie es von ihm und Peary 1907 ausgearbeitet worden war, und in dem die Entdeckung des Nordpols seinen offiziellen Ziel bildete. Er schilderte die Expedition, da er jetzt über eine geringere Anzahl Menschen und Hunde und ausreichendes Material verfügte. Der Meiner schilderte dann die praktische Ausführung der Expedition und die Abreise im Februar 1908 sowie die Hauptmomente des Nordpols. Cook erzählte, daß er sich in den ersten Monaten der Expedition trotz der harten Kälte, die minus 83 Grad Fahrenheit betrug, sehr schnell vorwärts war. Cook erwähnte dann die allmähliche Zurücksendung der Teilnehmer und die Rekrutierung der Hunde, was sich als sehr praktisch erwiesen habe, und erklärte, daß drei Personen die zweifelhafte Anzahl für eine solche Fahrt seien. Cook wiederholte seine Wünsche über das Land, das zwischen dem 84. und 88. Grad beobachtet, aber nicht erreicht werden war. Nach einer Schilderung des einmütigen Scheiterns der Expedition erwähnte Cook die Ankunft am Pol am 21. April, indem er erklärte, er sei sicher, daß seine Expedition bestanden werde, daß er sich, praktisch gesprochen, auf dem 90. Grade befunden habe.

Nach einer Schilderung der Gefühle, die ihn besetzt hatten, als er sich auf dem Nordpol befand, kam Cook auf die Schwierigkeit der Rückreise zu sprechen, sowie auf den ermattenden Zustand während des letzten Winters und die Ankunft in Grönland, wo die dänischen Konsuln die Penzance mehrere Monate vor der übrigen Welt erklärten. Er schloß mit der Bemerkung:

„augenblicklich nicht mehr erzählen zu können, ehe sein Hund gebauert vorliege.“

Am Namen der Geographischen Gesellschaft dankte der Anwesende Dr. Cook und überreichte ihm die goldene Medaille der Gesellschaft; eine staatliche Auszeichnung ist ihm noch nicht zuteil geworden.

Neue Tatsachen hat Cook in seinem gestrigen Vortrage nicht mitgeteilt; alles das, was er gestern erzählte, weiß man schon aus seinem Bericht an den „New York Herald“. Das einzig Neue, das er vermeldete, war, daß seine Antarkt auf die Frage, warum er allein nach dem Nordpol gegangen ist. Cook sagte, er habe seine Europäer mitgenommen, weil ein Europäer eine Art totes Gewicht sei. Für jeden Europäer müßte man eigentlich noch 600 Pfund mitnehmen. Das sei sehr beschwerlich, und deshalb habe er es nicht getan. Auch die Karten und Zeichnungen, die Cook vorlegte, brachten keine Neberfassungen.

Der Kampf um den Nordpol.

Peary und seine Freunde lafren fort, Cook in der bestmöglichen Weise anzugehen. Peary erhebt den Anspruch auf die Anerkennung, daß er der erste sei, der den Pol erreicht habe. Bis jetzt ist noch nicht hinreichend bekannt, wie viele Mitglieder Peary auf seiner Fahrt zum Pol gehabt hat; man glaubt aber, daß seine Beobachtungen durch die Aussagen von mindestens drei anderen Männern werden bestätigt werden.

Der New-Yorker „World“ sind von Dr. Friedländer von der Hamburger Geographischen Gesellschaft und dem Präsidenten der belgischen Geographischen Gesellschaft zwei Telegramme ausgegangen, in denen diese erklären, daß die tatsächliche Entdeckung des Pols durch Peary für die Sache zweifelhaft ist. Von der Geographischen Gesellschaft in London ist Peary zu einem Vortrage in der englischen Hauptstadt eingeladen worden.

Peary, der auf dem Dampfer „Roosevelt“ gestern Indian Harbor verlassen hat, sollte gestern nachmittag in Chateau-Lafayette einreisen; er legt dann sofort die Fahrt nach Sydney (New-Schottland) und New-York fort, wo er bereits am Sonntagabend oder Sonntag einreisen wird. Zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten haben die Absicht, dem kühnen Forscher